



# Solidarität

Organ des Verbandes der Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. — Preis vierteljährlich 1,— Mark. — Anzeigen: die dreispaltige Preiskarte 20 Pfennig, Tages- und Versammlungsanzeigen die Zeile 10 Pfennig. — Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. — Eingetragen unter obigem Titel im Post-Belegungsregister.

**Inhalt:** Der Dresdner Tarifkampf vor der Entscheidung. — Passiver Widerstand in Tarifgewerben. — Organisations- und Lohnerhältnisse der Mainzer Buch- und Steindruckerei-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. — Die Entwicklung der Tarifverträge im Jahre 1908. — Rundschau. — Abrechnungen. — Anzeige.

## Der Dresdner Tarifkampf vor der Entscheidung.

Je näher der Termin rückt, der die Dresdner Prinzipale vor die Alternative stellt, entweder mit ihrem Hilfspersonal Frieden zu schließen oder ihre Betriebe stillgelegt resp. die Produktion eingeschränkt zu sehen, desto nervöser werden die Herren von der Innung Dresdener Buchdruckereibesitzer. In ihrer Rat- und Kopflosgigkeit greifen sie zu Mitteln, um das in Kündigung stehende Personal einzuschüchtern, die ebenso lächerlich wie teilweise schädig brutal wirken müssen und dadurch von vornherein wirkungslos an der Geschlossenheit unserer Dresdener Kollegenschaft abprallen. Nachdem die Suche nach Streikbrechern in einem Duzend bürgerlicher Provinzialblätter kein Resultat bis jetzt gezeitigt hat, mußte schwereres Geschütz aufgeföhrt werden. In einer Reihe der von der Kündigung betroffenen Firmen hat man die Vertrauensleute für die ganze Kündigungszeit abgelobt und sofort entlassen. Die Herren von der Innung dachten durch diese Maßregel zweierlei zu erreichen. Entweder wird hierdurch das Personal eingeschüchtert und ist, nachdem die Vertrauensleute entfernt sind, für Einschüchterungen der Buchdruckereibesitzer und ihrer Handlanger, den diversen Ober usw. zugänglicher, oder aber die Kollegenschaft läßt sich durch feinen Anmut dazu verleiten, diesen Angriff mit sofortiger Arbeitsniederlegung zu beantworten. Dadurch würden sie kontraktbrüchig und müßten dann der solbarrischen Mühseligkeit aller tariflichen Faktoren entbehren.

Unsere Kollegenschaft hat dieses löbliche Tun aber durchschaut und hat keine der Hoffnungen ihrer lieben „Brotherren“ erfüllt. Jetzt haben sich die Herrschaften im Schweiße ihres Angesichtes folgendes Zirkular ausgedacht, mit dem sie die einzelnen Kolleginnen bombardieren:

### Zur Aufklärung!

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß die Anlegerinnen, welche am vorigen Sonnabend ihr Arbeitsverhältnis kündigten, durch unwahre Angaben von dritter Seite zu diesem Schritte veranlaßt wurden.

Dem gegenüber stellen wir fest:

1. Die Behauptung, die Innung habe beschlossen, die Löhne herabzusetzen, ist unwahr.
2. Ist unwahr, daß die Kündigung in allen Druckereien erfolgte. Tatsächlich haben die Anlegerinnen nur bei 8 Innungsfirmen gekündigt. Es stehen von circa 350 in Dresden beschäftigten Anlegerinnen nur 64 in Kündigung.
3. Ist unwahr, daß die Löhne in Dresden niedriger sind als anderwärts. Die Löhne

stehen beispielsweise in Dresden zum Teil bei weitem höher als in Leipzig.

Aus diesen Aufklärungen geht hervor, daß die von Ihnen ausgesprochene Kündigung Ihren Interessen nicht dient; wir geben Ihnen den Rat, die Kündigung beizeiten zurückzunehmen und in Ihrer Stellung zu verbleiben. Halten Sie die Kündigung aufrecht, so werden Sie anstatt Vorteile zu erlangen, schwere Nachteile erleiden, denn die Innungsmitglieder greifen wahrscheinlich zu dem Auswege, Anlageapparate, welche die Anlegerinnen überhaupt entbehrlich machen, in größerer Zahl anzuschaffen und für diejenigen Maschinen, an welchen Anlageapparate nicht verwendbar sind, Lehrlingmädchen und männliche jugendliche Arbeiter hereinzunehmen, um die leer gewordenen Stellen nach und nach auszufüllen. Ueberaus zahlreiche Anmeldungen dieser Arbeitskräfte liegen bereits vor.

Die abgehenden Anlegerinnen müssen befürchten, daß sich für sie in Dresden überhaupt keine Arbeitsgelegenheit wieder bieten wird und sie vielleicht schwer um ihre Existenz zu kämpfen hätten!

Dresden, 10. Dezember 1909.

### Innung Dresdner Buchdruckereibesitzer.

Mit diesem Erguß dürfte der löbl. Innungsvorstand keinen Hund hinterm Ofen hervorlocken. Wir können gegen obige Schwindel-Anfälle nachweisen, daß

1. die Innung seit zwei Jahren versucht, die Löhne der Anlegerinnen auf 12 Mark herabzubringen,
2. ist die Kündigung der Anlegerinnen tatsächlich in 17 Druckereien erfolgt, von denen durch Abschluß eines Haus-tarifses zwei derselben zurückgezogen wurden. Auch haben nicht nur 64 sondern über 100 Kolleginnen vorläufig gekündigt.
3. Sind die Löhne derzeit faktisch niedriger wie in anderen Druckereien. Der Vergleich mit Leipziger Löhnen beruht auf dem vor 3 Jahren erfolgten Tarifabschluß, die heute nicht mehr in Frage kommen.

Die in diesem Angstprodukt verzapften Drohungen mit den Anlageapparaten, den Lehrlingmädchen usw. können unsere Dresdner Kolleginnen ruhig über sich ergehen lassen. Es sind weiter nichts als Drohungen.

Wäre es möglich, noch mehr Apparate aufzustellen, wie heute schon im Betriebe sind, so hätten die gewiß sehr parsimonen Dresdner Prinzipale längst nicht gezögert, das „teure“ Hilfspersonal durch diese eisernen Hausreißer zu ersetzen.

Und wenn die Herren auf den durch „Lehrlingmädchen“ zu schaffenden Ersatz so stark bauen, so dürften sie wohl nicht mit der Taxifreue ihrer Gehilfen gerednet haben. Jedenfalls brauchen sie nicht mit so durchsichtigen Mitteln zu operieren, wenn sie ihrer Sache so sicher sind.

Kolleginnen! Ihr seid geschlossen in den Kampf gezogen, habt bis heute Schulter an Schulter jedem Zerplitterungsversuch Eurer Unterbrüder die Stirn geboten. Laßt Euch durch die letzten verzweifelten Anstrengungen derer, die

Euch hartnäckig Eure Rechte vorenthalten, nicht irre machen. Solange haben Eure Ausbeuter sich nicht um Eure Existenz gekümmert. — Jetzt, wo ihnen das Wasser in den Mund läuft, versuchen sie es mit pharisäerhaftem Augenaufschlag, Euch mit schönen Worten zu umgarnen, um Euch dann nur noch mehr knebeln zu können.

Die organisierte Kollegenschaft Deutschlands sieht heute mit Stolz auf ihre kämpfenden Arbeitsschwester in Dresden und wird ihnen jede Hilfe, jede Unterstützung zu teil werden lassen!

Darum harret aus!  
Der Sieg muß unser werden!

## Passiver Widerstand in Tarifgewerben.

I.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Herr Dr. Georg Sydow-Berlin „Ein Wort der Mahnung und Warnung“ in Nr. 10 der „Sozialen Praxis“. Soweit der Verfasser das Bedürfnis hat, die Frage der Zulässigkeit des passiven Widerstandes innerhalb eines Gewerbes, in dem die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch tarifliche Abmachungen geregelt sind, im allgemeinen zu behandeln und sich dabei auf den Standpunkt stellt, daß dieses neue Kampfmittel der Arbeiter dem offenen Streik gleich zu bewerten ist, dessen Anwendung als Durchbruch bestehender Tarifabmachungen angesehen werden muß, haben wir keine Ursache, ihm zu widersprechen. Wie es nicht anders möglich ist, haben auch wir jederzeit und ohne Einschränkung dieselbe Ansicht vertreten und sie sehr energisch betätigt, wenn es galt, Versuche zu bekämpfen, die dahin zielten, durch Anwendung solcher Mittel den tariflichen Frieden zu stören. Nun begnügt sich aber Dr. Sydow in seinem Artikel nicht damit, solche Selbstverständlichkeiten zu konstatieren oder bei einer allgemeinen Behandlung der Frage zu bleiben, sondern er greift sich ein lokales Vorkommnis aus unserer Tarifgemeinschaft heraus, welches ihm mit der nötigen Verallgemeinerung die Grundlage für seine Betrachtungen liefern muß und beschuldigt mit seiner „Mahnung und Warnung“ direkt und indirekt unsere Organisationsleitung der Mißwisserschaft und der Förderung eines Vertragsbruchs. Dieses Gebahren eines Funktionärs unserer Tarifgemeinschaft — Dr. Sydow ist Prinzipalsbeisitzer des Berliner Schiedsgerichts — dürfen wir nicht un widersprochen lassen, umsoweniger als diese Ausführungen sich nicht etwa nur an die beteiligten Kreise richten, sondern in einem Blatte niedergelegt sind, das in sozialpolitischer Beziehung ein gewisses Ansehen in der Öffentlichkeit genießt; und da die internen Vorgänge in unserem Gewerbe über dessen Rahmen hinaus nur wenig oder garnicht bekannt sein können, dürften solche Kassandraruße nur zu leicht geeignet sein, ein falsches Bild von der Vertragstreue einer Arbeiterorganisation zu geben.



Mark pro Woche. Wie die andere Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen zum großen Teil bezahlt werden, spottet jeder Kritik. Nur in ganz wenigen Betrieben kann die Bezahlung halbwegs anständig, aber noch nicht befriedigend genannt werden.

Daß die Fluktuation unter diesen Umständen in den Druckereien eine große ist, läßt sich denken. Denn sobald sich den Kolleginnen in einem anderen Beruf lohnendere Arbeit bietet, sagen sie den Kunststempeln Valet. Die natürliche Folge ist, daß der Stamm an gutem Hilfspersonal, besonders der Anlegerinnen, immer kleiner wird. Es gibt hier Druckereien, die das ganze Jahr auf der Suche nach Anlegerinnen sind und oft alle 14 Tage anderes Personal haben. Die Mainzer Kolleginnen führen auch das ganze Jahr lebhaft Klage über diese Zustände und hoffen naiver Weise immer auf Besserung, die von selbst kommen soll. Daß hier nur ein einmütiges Zusammenwirken eine Besserung herbeiführen kann, wollte niemand begreifen. Und doch ist es nur auf diese Weise möglich. Nur die Einführung eines Lohntarifes mit entsprechenden einseitlichen Lohnsätzen kann diesen traurigen Zuständen ein Ende machen, und das Fagen der Kolleginnen von einer Druckerei in die andere um oft nur 50 Pf. mehr Lohn überflüssig machen. Doch hierzu bedarf es einer guten Organisation. Erfreulicher Weise haben sich einige Kolleginnen und Kollegen in den Dienst der guten Sache gestellt und den Herbst über das schwierige Amt der Hausagitation übernommen. War die Arbeit auch oft von Enttäuschung und Bitternissen begleitet, die Kolleginnen und Kollegen ließen nicht locker und ihre Saat trug Früchte. Es ist gelungen, die Kolleginnen einiger Druckereien bis zu 95 Prozent zu organisieren, während wir in den übrigen Druckereien überall Eingang gefunden haben. Hält die Arbeitsfreudigkeit bei der Agitation Beteiligten an, so wird das alte Jahr das Werk vollenden. Zu bebauern ist der Standpunkt einiger Kolleginnen, die alle faule Ausreden gebrauchen, um sich vor der Organisation zu drücken. Einige wollen bis Ostern heiraten oder sie sind der Ansicht: Im Frühjahr gibt es anderswo lohnendere Arbeit, dann mag in die Druckerei gehen wer will. Am enttäuschtesten werden wohl diese Kolleginnen sein, die da glauben, nach ihrer Verheiratung seien sie aller Sorgen enthoben. Sie werden meist die Erfahrung machen, daß sie die Not dann erst recht zwingt, an die Maschine zurückzukehren. Daß sie aber, gleich mit welcher Ausrede, zusehen wollen, wie ihnen andere die Kastanien aus dem Feuer holen, ist ebenso unehrlich gehandelt wie verdammenstwert. Eine Arbeiterin oder Arbeiter mit Charakter und kameradschaftlichem Gefühl verabscheut ein solches Verhalten. Daß solche Kolleginnen oft noch von ihren organisierten Vätern oder Männern in ihren Ansichten unterstützt werden, ist recht bezeichnend. In der letzten Versammlung der Vertrauensleute wurde noch lebhaft bebauert, daß die in der Volkszeitung beschäftigten Kolleginnen sich so gut wie gar nicht um die Agitation kümmerten, obwohl sie doch leidliche Verhältnisse im Betriebe haben. Unter fadenförmigen Gründen hat ein dort beschäftigter Kollege seine Frau, die in einem Kleinbetrieb arbeitet, als Mitglied abgemeldet. Dies muß allgemein verurteilt werden. Die Kolleginnen und Kollegen in der Volkszeitung müßten nicht nur zahlende, sondern auch tätige Mitglieder sein.

Trotzdem hat unsere Organisation in allen Betrieben Fuß gefaßt, mit Ausnahme bei der Firma E. M. Meyer. Die dortigen Kolleginnen, die meist die traurigsten Söhne am Orte erhalten, erklären: Herr Lebrecht zahlt nicht mehr, er will auch nicht haben, daß wir in den Verband gehen. O heilige Einfalt. Tatsächlich hat der „Chef“, Herr Lebrecht, aufs strengste verboten, Handzettel oder sonstiges den Verband Betreffendes im Betriebe auszuteilen, selbst nicht in den Ruhepausen. Ein Schreiben des Vorsitzenden der Zählstelle an Herrn Lebrecht, in dem um Aufklärung seiner Maßregel gebeten wurde mit dem Hinweis, daß die Hilfsarbeiter doch dieselben Rechte zu beanspruchen hätten wie die Buchdrucker, blieb unbeantwortet. Er ließ vielmehr den Vertrauensmann der Gehilfen zu sich rufen und äußerte im Verlaufe der Unterredung: Eine Agitation unter dem Hilfsper-

sonal dulde er nicht im Hause. Einer Tarifgemeinschaft sei er im Prinzip nicht abgeneigt, doch seine Arbeiterinnen seien ja bloß Kinder, die zu so was keinen Verstand hätten. Er erwarte von seinen Gehilfen, daß sie sich innerhalb des Betriebes um die Sache nicht kümmern. Schrumm! Jetzt haben wir es. Herr Lebrecht, in Firma E. M. Meyer, hat eine Kleinkinderbewahranstalt und seine Pflinglinge dürfen bei ihm für 5 Mk. pro Woche den Bronzierklappen schwingen, daß sie abends aussehen wie vergoldete Rippefiguren. Und wenn ihnen der Konfirmandenrock über die Knöchel gewachsen ist, werden sie zu teuer, wenn sie es nicht längst vorgezogen haben, zu verschwinden. Man bekommt ja wieder andere, frisch eingegeknete. Mit solch billigem Menschenmaterial sucht man sich der Konkurrenz zu erwehren. Nach Feierabend bekommen die lieben Kinder des Herrn Lebrecht für den Nachhauseweg noch ein Paket zur Versorgung an die Kunstschaff mit, natürlich ohne etwas vergütet zu bekommen. Sonn- und Feiertags verhängt man die Fenster und läßt die Kinder für 25 Pf. pro Stunde abputzen, wie es auch am Allerheiligentage geschah. Wenn Herr Lebrecht an seinen eigenen Feiertagen hinter geschlossenen Fenstervägen arbeiten läßt, haben wir nichts dagegen. Daß aber unsere Kolleginnen Sonntags die ungesunde Arbeit des Abstaubens verrichten müssen, dazu noch bei der dort üblichen Bezahlung, dagegen protestieren wir. Hier sollte die Gewerbeinspektion einmal nach dem Rechten sehen und sich auch einmal den Vorhang im Maschinenaal, der als Garberobe dient, gründlich betrachten. Sehr zu beklagen haben sich auch die Mädchen über das barische Benehmen des Mitinhabers Georg Meyer. Dieser junge Herr, der seine Ausbildung in England genossen, scheint dort eigenartige Einflüsse in sich aufgenommen zu haben, sonst müßte er sich fleißiger, auch mit jungen Arbeiterinnen anständig umzugehen und nicht so oft vom Hinauswerfen sprechen. Wie in diesem Betriebe manches im Argwohn liegt, beweist der Umstand, daß seit 2. August 2 Schnellpressen, eine Pöhlitz und drei Tiegeldruckpressen von nur zwei Maschinenmeistern bedient werden. Eine weitere Maschine bedient ein Lehrling. Herr Lebrecht wird es uns überlassen müssen, für das Wohl seiner Kinder scharf einzutreten. Es steht der Firma Meyer frei, gerade so gut wie die Konkurrenz sich ältere Arbeiterinnen einzustellen. Allerdings werden die nicht für 5 oder 6 Mk. pro Woche arbeiten wollen. Hier Besserung zu schaffen ist Sache unserer Organisation. Kollegen und Kolleginnen! Eure Klagen sind berechtigt, das werden selbst eure Prinzipale nicht bestreiten können. Es müssen geordnete Lohnverhältnisse im Mainzer graphischen Gewerbe eintreten und das bald. Drum gibt es kein Zaudern für jene, die uns noch fern stehen. Schließt die Reihen und dann frisch ans Werk! Wer sich fauler Ausreden bedient, begeht feigen Verrat an sich und seinen Nebenkollegen. Es ist Ehrenpflicht jeder Kollegin und jedes Kollegen, zu wirken für unsere gemeinsamen Interessen und der Erfolg ist sicher.

A. M.

## Die Entwicklung der Tarifverträge im Jahre 1908.

Als Sonderbeilage zum „Reichsarbeitsblatt“ ist sieben eine Uebersicht über die Entwicklung der Tarifverträge im Jahre 1908 erschienen. Die wirtschaftliche Lage des letzten Jahres, das Stocken von Handel und Gewerbe macht sich auch in einem Nachlassen der Tarifvertragsbewegung bemerkbar. Während im Jahre 1907 nach Angabe der Arbeiter 2782 neue Tarife für 52 369 Betriebe mit 441 365 Personen abgeschlossen wurden, waren es im Jahre 1908 nur 2252 Verträge für 50 459 Betriebe mit 411 265 Personen. Die Abnahme ist übrigens nicht bedeutend. In den Zahlen beider Jahre sind allerdings Doppelzahlungen vorhanden, und zwar handelt es sich dabei teilweise um denselben Tarifvertrag, der von einem Unternehmer mit mehreren Arbeiterorganisationen geschlossen wurde, teilweise um mehrere aber inhaltlich vollkommen übereinstimmende Tarifverträge eines Arbeitgebers mit verschiedenen Arbeiterkategorien. Da es erst für das letzte Jahr möglich war, die Doppelzahlungen genau festzustellen, so sind bei den

Vergleichen beider Jahre die Doppelzahlungen mitgerechnet worden.

Der oben genannten Zahl von 2782 im Jahre 1908 neu abgeschlossenen Verträgen, die sich auf 52 369 Betriebe mit 441 365 Personen erstrecken, stehen nun 1961 Verträge für 37 852 Betriebe mit 349 289 Personen gegenüber, die im letzten Jahre durch Ablauf erledigt wurden. Durch den sich hieraus ergebenden Ueberschuß erhöht sich der am 1. Januar 1907 vorhandene Bestand von 5380 Tarifen für 110 071 Betriebe mit 970 700 Personen auf 5671 Tarifverträge für 120 401 Betriebe mit 1 026 435 Personen als Bestand am 31. Dezember 1908. Von den 10½ Millionen der letzten Berufszählung zufolge als Arbeiter oder Angestellte in den Gewerbebetrieben des Reiches beschäftigten Personen hatten demnach Ende des letzten Jahres etwas über 1 Million, d. i. also zirka der 10. Teil, ihre Arbeitsbedingungen in mehr oder minder hohem Maße tariflich gebunden.

Naturngemäß ist der Anteil der von Tarifverträgen umfaßten Personen in den einzelnen Gewerbegruppen sehr verschieden. Da die Tarifverträge fast ausschließlich mit männlichen Personen abgeschlossen werden, so haben wir in nachstehender Uebersicht neben dem Prozentsatz, der das Verhältnis der tariflich gebundenen Personen zu der Gesamtheit der Berufsangehörigen überhaupt wiedergibt, auch den aus dem Verhältnis zur Zahl nur der männlichen Berufsangehörigen sich ergebenden gestellt. Es waren demnach am 31. Dezember 1908 vorhanden:

	Tarifverträge am		In Prozent der	
	31. Dezember 1908:	Betriebe	Personen	berufsmännl. Berufsangeh.
I. Kunst- u. Handlungsgewerbe	5	52	287	0,2 0,3
IV. Industrie der Steine u. Erden	435	3575	32639	4,2 4,8
V./VI. Metallarbeit. u. Industrie der Maschinen	537	12361	104197	5,1 5,4
IX. Textilindustrie	22	184	10732	1,0 2,0
X. Papierindustrie	67	1496	18187	7,9 12,0
XI. Lederindustrie	135	2415	15882	7,7 8,7
XII. Industrie der Schnitz- und Holzstoffe	557	13996	112839	14,6 15,9
XIII. Industrie der Nahrungs- und Genussmittel	656	4718	62924	5,1 7,0
XIV. Bekleidungs-gewerbe	486	15119	92145	7,1 13,5
XV. Reinigungsgewerbe	20	1040	960	0,4 0,8
XVI. Baugewerbe	2069	52465	423072	27,1 27,4
XVII. Polygraphische Gewerbe	73	8581	75536	36,2 46,5
XIX. Handlungsgewerbe	98	973	26329	1,3 2,1
XXI. Fechtgewerbe	309	2614	21055	5,2 5,4
XXII. Gast- u. Schankwirtschaft	18	183	1010	0,1 0,3
Sonstiges	184	629	2641	— —
Summe	5671	120401	1026435	— —

Wie ersichtlich, hat das Tarifvertragswesen die größte Anwendung im polygraphischen Gewerbe gefunden, wo fast die Hälfte der männlichen Arbeiter tariflich gebunden ist. Es folgt dann das Baugewerbe mit 27,4 Proz. und in weitem Abstande die Industrie der Schnitz- und Holzstoffe, das Bekleidungs-gewerbe, die Papierindustrie. Am wenigsten Eingang hat der Tarifvertrag noch im Reinigungsgewerbe, der Gast- und Schankwirtschaft und der Kunst- und Handlungsgewerbe gefunden. Was speziell die im letzten Jahre neu abgeschlossenen Tarifverträge anbelangt, so entfiel der Löwenanteil, nämlich 37,9 Proz. der Tarife mit 52,8 Proz. der Betriebe und 61,5 Proz. der Personen auf das Baugewerbe; sodann 11,2 Proz. resp. 11,8 resp. 8,3 Proz. auf die Metallverarbeitung und 9 resp. 13,9 resp. 8,1 Proz. auf das Bekleidungs-gewerbe usw.

Von Wichtigkeit ist es nun auch, zu erfahren, inwiefern die Tarifbewegung auf den Kleinbetrieb beschränkt geblieben oder auch in die Großindustrie eingedrungen ist. Durchschnittlich kommen allerdings bei allen Gewerbegruppen nur 8,5 Personen auf einen Betrieb. Doch ist dies im Verhältnis bei den einzelnen Betriebsarten sehr verschieden.

